

Das Dilemma der modernen Stadt : theoretische Überlegungen zur Stadtentwicklung - dargestellt am Beispiel Zürichs [Gregor Dürrenberg et al.]

Autor(en): **Tommasi, Roberto De**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 2

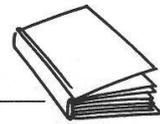
PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



wäre dem Kommerz gelungen. Das Anrühige, Verbotene, Gefährliche und Ungeordnete sei durch die Amüsierindustrie von der Strasse in die geschlossenen Räume der Variétés und Cabarets geholt worden. Dort würde es in banalisierter und uniformierter Form simuliert, um als schales Plaisir den durch Stadtführer und Touristen-Guides mit dem Versprechen des Zwielfichtigen herbeigelockten Provinztrottel zu unterhalten. Als romantische Illusion mutet Schlörs Bekenntnis an, «die Erlebniswelt Grossstadtnacht neu öffnen» zu wollen, wenn man es mit seinem eigenen Befund konfrontiert: dass nämlich die Urbewegungsform des Nachtforschers: das Gehen, in den heutigen Städten in eigens dafür reservierte Fussgängerreservate verbannt worden sei.

Schlör legt eine grosse Fülle Dokumente und Quellen vor. Seine Lust am bearbeiteten Stoff, seine Neugierde, die Freude an der gediegenen Formulierung, die oftmals überraschenden Perspektiven, die gut abgewogene Präsentation von Quellen und eigenem Text machen die Lektüre spannend, obwohl das Unternehmen manchmal Gefahr läuft, unübersichtlich zu werden. Schlör peilt Gedankenfahrten an, verfolgt sie aber nicht weiter, stellt einem Abschnitt prinzipielle Reflexionen voran, etwa über den Prozess der «inneren Urbanisierung» oder den Mechanismus von staatlicher Herrschaftssicherung, die aber vom kommentierten Material nicht unbedingt eingelöst werden. Viele Zwischentitel bündeln den Text und erhöhen die Leserefreundlichkeit. Leuchtreklamen gleich geleiten sie den Gang durch die Stadtnacht, doch wie jene halten sie nicht in jedem Fall, was sie versprechen. Immer aber bleibt das Lesen anregend, nicht zuletzt auch im Hinblick auf aktuelle Vorstellungen von Sicherheit in städtischen Gesellschaften und deren Gefährdung.

Eugen Sorg (Zürich)

GREGOR DÜRRENBERGER ET AL.
**DAS DILEMMA DER MODERNEN
STADT**

THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR
STADTENTWICKLUNG – DARGE-
STELLT AM BEISPIEL ZÜRICHS

SPRINGER VERLAG, BERLIN UND HEIDELBERG 1992,
141 S., TABELLEN UND KARTEN, FR. 40.20

«Die moderne Stadt ist hin und her gerissen zwischen der Perspektive einer Arbeitsstadt und derjenigen einer Wohnstadt. Aller Voraussicht nach wird sich keine der beiden durchsetzen. Aber ein Kompromiss ist nicht in Sicht, solange sich Arbeiten und Wohnen als getrennte Nutzungen gegenüberstehen.» Schon die einleitenden Sätze des durch Wissenschaftler der Gruppe Humanökologie an der ETH Zürich verfassten Buches deuten die zentrale Problematik an, die im politischen Diskurs über die zukünftige Entwicklung unserer Städte vorherrscht. Was heute unter dem Konzept der «modernen Stadt» zu verstehen ist, war eine Zukunftsvorstellung, an der sich eine Vielfalt von Planern, Architekten, Investoren und Künstlern orientierte. Aus heutiger Sicht erweist sich dieser Entwurf des Lebensraumes Stadt mit seiner grossräumigen Entmischung der Lebensbereiche (Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Erholen) als Fehlkonstruktion: Die funktionelle Aufteilung erzeugt Mobilitätswänge, an denen die Städte zu ersticken drohen.

Bevor die Autoren im dritten Teil des Buches Handlungsspielräume für eine nachhaltige Entwicklung vorstellen, skizzieren sie in einem ersten Teil – weit ausholend – die historische Entstehung der modernen Stadt, um dann in einem zweiten Teil auf die anstehenden Probleme hinzuweisen. Dabei werden verschiedene Aspekte am praktischen Beispiel von Zürich präsentiert.

Historisch gesehen ist die territoriale Trennung der Lebensbereiche Wohnen und Arbeiten das städtebauliche Erbe der

Modernisierung. In deren Vollzug wurde die polare Struktur zwischen sogenannten privaten und öffentlichen Territorien, in denen sich das Sozialleben in den Städten abspielte, aufgebrochen. Das Berufsleben gliederte sich aus dem privaten Bereich aus und entwickelte sich zu einer eigenständigen Sphäre, sozial wie territorial. Mit der Ausbreitung der beruflichen Territorien in den Städten folgte eine enorme bauliche Verdichtung, da vorderhand noch an der mittelalterlichen Stadtstruktur festgehalten wurde. Nebst der «unsichtbaren Hand» des Bodenmarktes trug die «sichtbare Hand» der Stadtplanung zunehmend zu den Entmischungsprozessen bei, die im 20. Jahrhundert in anhaltenden Suburbanisierungsprozessen kulminierten.

Die «moderne Stadt» verkörperte die Plattform jenes unbändigen Glaubens an den Fortschritt, den die «Wachstumsgesellschaft» der fünfziger und sechziger Jahre verinnerlicht hatte. Mit der 68er Bewegung und der Ölkrise anfangs der siebziger Jahre verminderte sich der Fortschrittsglaube drastisch, und als Konsequenz erfolgte auch eine Kursänderung in der Politik der Stadtentwicklung. In Zürich beispielsweise wurde «Stabilisierung» zum neuen Schlagwort; grosse Projekte der Verkehrsinfrastruktur (der Bau einer U-Bahn oder das «Ypsilon») wurden fallengelassen. Die politische Auseinandersetzung «Wohnstadt» versus «Arbeitsstadt» blieb jedoch bis heute erhalten, obwohl die funktionale und territoriale Aufteilung der Stadt auf eine dem quantitativen Wachstum verschriebene Industriegesellschaft zugeschnitten war.

Welches sind nun die Handlungsspielräume, die das Konzept der modernen Stadt offenhält und die den heutigen sozialen und ökonomischen Strukturen entsprechen? In ökonomischer Hinsicht sehen die Autoren einen möglichen Lösungsansatz in der Förderung der sogenannten flexiblen Spezialisierung, in

deren Folge spezialisierte und innovative Produkte die Massenproduktion standardisierter Güter ablösen und dies vornehmlich in miteinander vernetzten Mittel- und Kleinbetrieben. Der Region Zürich attestieren sie gute Voraussetzungen dafür, da eine Vielzahl leistungsfähiger Klein- und Mittelbetriebe vorhanden sei. Im Zuge der Stadtentwicklung könnten solche Wirtschaftsstrukturen aufgrund der Grösse der Betriebe einer sinnvollen Nutzungsdurchmischung der verschiedenen Territorien förderlich sein und die Arbeitswege drastisch reduzieren. Mit der Verminderung des Pendelverkehrs durch die Dezentralisierung von Arbeitsplätzen wäre die Chance zur Rückeroberung von öffentlichen Territorien gegeben und eine Revitalisierung der Städte denkbar.

Roberto De Tommasi (Zürich)

MICHAEL KOCH
STÄDTEBAU IN DER SCHWEIZ,
1800–1990.
 ENTWICKLUNGSLINIEN, EINFLÜSSE
 UND STATIONEN

VERLAG DER FACHVEREINE, ZÜRICH 1992, 316 S.,
 ZAHLREICHE ABB., FR. 46.50

Michael Koch, der am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich als Wissenschaftler und Planer tätig ist, liefert mit diesem Band die erste Überblicksdarstellung zum schweizerischen Städtebau. Sie wird Historikerinnen und Historiker um so mehr ansprechen, als sie die Grenzen einer fachimmanenten Betrachtung sprengt und historische Hintergründe stets mit einbezieht.

Der Zeitraum von fast 200 Jahren wird in sieben Perioden unterteilt und dabei das 20. Jahrhundert in 20-Jahres-Schritten durchmessen. Für jeden Zeitabschnitt werden Entwicklungen in fünf Sachbereichen jeweils parallel dargestellt,